

Einer von den Sperlingen hatte sogar ein Nest zwischen dem Laube des Weinstocks und zwischen der Wand gemacht und war von der guten Nahrung ganz fett geworden. Er hatte sein Plätzchen so klug gewählt, daß dicht vor seinem Neste eine große Traube hing, welche er mit seinem Schnabel erreichen konnte.

Herr Chrsfeld hätte das Nest des Sperlings leicht zerstören können, er konnte es mit der Hand bequem erreichen, wenn er das oberste Stubenfenster aufmachte; aber er fand an dem fetten und dreisten Vogel sein Wohlgefallen. Überdies hatte er sich vorgenommen, ihn lebendig zu fangen. „Es ist der Hauptspitzbube unter allen,“ sagte sich Herr Chrsfeld, „er lockt die andern durch sein Zirpen und Zwitschern herbei und ladet sie ein, an seinem Schmause teil zu nehmen, und ich werde ihn gewiß beschleichen.“ Gottlob und Karl, Lottchen und Minchen freuten sich schon darauf, den Sperling zu sehen.

An einem trüben Abend, an welchem es stark regnete, setzte sich Herr Chrsfeld einen Käfig zurecht und machte dann leise, leise das Oberfenster auf, nachdem er allen Kindern befohlen hatte, recht still zu sein. Jetzt griff er mit der Hand zum Fenster hinaus und streckte die Hand langsam immer weiter und weiter aus. „Zirp, zirp!“ schrie es auf einmal, und alle Kinder fingen an zu jubeln und zu jauchzen. „Jetzt hat ihn der Vater!“ riefen sie alle, „jetzt hat er ihn!“

Ja, der Vater hatte den Spaß wirklich und steckte ihn nun in den Käfig. Alle Kinder stellten sich um denselben herum und besahen sich den Vogel so aufmerksam, als ob er ein großes, seltenes Wundertier wäre. — „Ist Er gefangen, Herr Spaß?“ sagte Gottlob.

„Gi, warum zwitschert Er denn nicht?“ rief Karl.

„Willst du nicht etwa Weinbeerchen haben?“ fragte ihn schelmisch das kleine Minchen.

Der arme Sperling saß indessen ganz still und ängstlich da. Er wußte nicht, wie ihm geschehen war. Die Lichter in der Stube, die Kinder um ihn her, ihr Lärmen, ihr Jauchzen und Hüpfen, alles verwirrte das kleine Geschöpf.

„Na,“ sagte nach einer kleinen Weile Herr Chrsfeld, „jetzt wollen wir den Gefangenen in eine dunkle Kammer stellen und morgen Gericht über ihn halten! Damit er aber doch nicht hungern darf, will ich ihm zu fressen und zu saufen geben.“

Herr Chrsfeld füllte ihm das Futternäpfchen und das Trinkgefäß und stellte den Vogel weg.

„Was wird wohl der Vater mit dem Gefangenen machen?“ fragten am andern Morgen die Kinder untereinander.

„Er wird ihn doch nicht tot machen?“ sagte Minchen. — „Wie kannst du das glauben, kleines Närrchen?“ antwortete Lottchen; „der einzige Sperling würde auch viel helfen!“

„Und der Vater thut das auch niemals,“ setzte Karl hinzu.

Indem die Kinder noch darüber sprachen, was mit dem Vogel werden sollte, kam der Vater von seiner Stube herunter.

„Sollen wir den Gefangenen holen?“ riefen ihm die Kinder entgegen. „Holt ihn!“ antwortete der Vater, und alle liefen fort und brachten den Sperling.

Der Vater stellte den Sperling auf einen Tisch.

„Nun, Herr Spaß!“ redete der Vater den Gefangenen an, „jetzt endlich hätten wir Ihn denn. Wie unverschämt hat Er sich immer aufgeführt. Da half kein Rufen, kein Scheuchen und Klopfen am Fenster, Er fraß immer drauf los und bat auch noch die andern Diebe zu Gäste und machte obendrein mit ihnen einen greulichen Spektakel. Womit kann Er sich entschuldigen? — Nicht? Er kann sich nicht entschuldigen? Nun sieht Er, so wollen wir Ihn denn die diebische Kehle mit einem Faden zusammenschnüren und Ihn den andern Spitzbuben zum Exempel vor dem Fenster aufhängen.“